## Werk

**Titel:** Hasse, C.: Die Venus von Milo. Eine Untersuchung auf dem Gebiete der Plastik ; Ki...

**Autor:** Goeler-Ravensburg, Friedr. von

**Ort:** Berlin; Stuttgart

**Jahr:** 1883

**PURL:** https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?487700287_0006|log46

## Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

komme ich auf die alten Drucke. In der Hartmann Schedel'schen Chronik findet sich auf Fol. 123 ein Brustbild St. Georgs. Banner und Drache sind ihm beigegeben. Nicht uninteressant ist ein Drachenkämpfer auf einem bisher unbeschriebenen Gemälde der II. Gruppe der Kunstsammlungen des Oesterreichischen Kaiserhauses. Das Bild, ein Oelgemälde auf Holz und über 1 Meter hoch und fast ebenso breit, ist das Werk eines Malers aus der Regensburger Gruppe (Altdorfer-Ostendorfer). Im äussersten Vordergrunde nach rechts im Bilde galoppirend, der Heilige. Ross und Mann sind gepanzert. Ganz rechts liegt der getödtete Drache in Gestalt einer riesigen grünen Eidechse (lacerta viridis), jedoch geflügelt. Georgs Speer ist dem Thier durch die Kehle gedrungen und sieht mit der Spitze aus dem Nacken. Der abgebrochene Schaft der Lanze liegt auf der Erde. In der Mitte des äussersten Vordergrundes liegt ein junger grüner Drache; neben ihm weisse Knochen. Im Hintergrunde rechts die Königstochter mit dem Lamm, links nochmals Georg fortreitend und die sich entfernende Königstochter. In der Ferne Landschaft.

Alles in Allem darf Riehl's Dissertation als eine erfreuliche Erscheinung bezeichnet werden, welche der Hoffnung Raum lässt, dass die kunstgeschichtliche Disciplin in ihm einen neuen tüchtigen Vertreter gewinnen werde.

*Dr. Th. Frimmel.*

---

## Archäologie. Allgemeine Kunstgeschichte.

1) Die Venus von Milo. Eine Untersuchung auf dem Gebiete der Plastik von **C. Hasse.** Mit 4 Lichtdruck- und 4 lithogr. Tafeln. Jena, G. Fischer. 1882. gr. 4°.
2) Die Venus von Milo. Ein neuer Versuch ihrer Ergänzung, Erklärung und Würdigung von **Friedr. Kiel.** Mit 1 Taf. in Holzsch. Hannover, Hahn'sche Buchh. 1882. 8°.

Dreiundsechzig Jahre sind nun seit der Auffindung der Venus von Milo verflossen, und immer von neuem hat sie in dieser Zeit die Archäologen und Kunstforscher beschäftigt. Gerade das letzte Decennium hat ein besonders lebhaftes Interesse für dieselbe bewiesen und eine ganze Reihe von Schriften über sie hervorgebracht. Die beiden neuesten derselben, die Schrift von Prof. C. Hasse in Breslau und die Schrift von Dr. Friedr. Kiel in Hannover, um die Mitte des vorigen Jahres erschienen, sollen im Nachfolgenden besprochen werden.

Es sind die gründlichen, eingehenden Untersuchungen eines Anatomen über die Venus von Milo und die aus denselben für Ergänzung und Erklärung der Statue gezogenen Folgerungen, welche uns in der Schrift von C. Hasse vorgelegt werden. Dass die Fundberichte, die Untersuchung der Fragmente (wie sie Tarral und Fröhner ausführten) und die anatomische Untersuchung der Statue die einzig sicheren Grundlagen für Ergänzung und Erklärung derselben bieten, daran habe ich immer festgehalten. Aber gerade die Arbeit eines Anatomen fehlte uns bis jetzt. Zwar hat schon der engl. Arzt Cl. Tarral in Paris vor zwanzig Jahren eine anatomische Untersuchung der Statue unternommen, aber er hat nie etwas darüber veröffentlicht, und auch die Mit-

theilungen, die ich in meiner Monographie (»Die Venus von Milo«, Heidelberg 1879) über Tarral's Untersuchungen nach seinen Briefen machte, mussten sich gerade in diesem Punkte auf wenige Angaben und die blossen Folgerungen, die Tarral zog, beschränken. Im übrigen aber finden wir in der Litteratur nur da und dort einzelne Urtheile von Anatomen über unsere Statue zerstreut. Somit ist also die eingehende und vollständige anatomische Untersuchung, die uns jetzt Hasse bietet, von grösstem Werthe. Dass der Anatom, wie der Verfasser in der Einleitung hervorhebt, wenn anders er seine Wissenschaft vollkommen beherrscht, vorzugsweise berufen und auch im Stande ist, anzugeben, wie die Gesammthaltung eines verletzten Bildwerkes war, insofern es anatomisch richtig gearbeitet ist, dürfte kaum zu bezweifeln sein. (Dass er, wie der Verfasser meint, nun auch über die gesammte Erklärung der Statue zu urtheilen berufen sei, möchte ich allerdings nicht zugeben.) Wenn sich nun in einer Statue eine so richtige Kenntniss der Anatomie, ein so feiner Sinn für dieselbe zeigt, wie in der Venus von Milo, dann ist die Untersuchung eines Anatomen und sein Urtheil um so wichtiger.

Ehe nun der Verfasser das Resultat seiner eigenen und eigentlichen Untersuchungen darlegt, bespricht er zunächst kurz die früheren Untersuchungen, wobei er von vorneherein auf irgend welche Vollständigkeit verzichtet. Von der »bereits früher von allen massgebenden Beurtheilern als unrichtig zurückgewiesenen« Gruppirungsansicht sieht er ganz ab. Nur zwei Ergänzungsversuche verdienen nach ihm Berücksichtigung, die mit dem Schilde und die mit dem Apfel. Der Schwerpunkt des Streites liege in der Frage nach der Zugehörigkeit der Fragmente. Zur Lösung derselben kämen in erster Linie die Fundberichte in Betracht. Es folgt also eine Darstellung der Fundgeschichte, die aber unvollständig ist. Meine Monographie, welche eine ausführliche kritische Darstellung der Fundgeschichte enthält, wurde dem Verfasser, wie er Eingangs bemerkt, erst nachträglich bekannt. Die wichtigsten Documente, nämlich die amtliche Correspondenz, die M. de Voguë 1875 publicirt hat und die ich abgedruckt habe, kannte der Verfasser nicht. So kam er auch u. a. zu der irrigen Behauptung, dass wir keine handschriftliche Aufzeichnungen des ersten Augenzeugen Brest besässen.

Aus den Fundberichten gewinnt der Verfasser die feste Ueberzeugung, dass das linke Arm- und Handfragment unbedingt zur Statue gehören. Die Untersuchungen des Handfragmentes hinsichtlich Marmorart, Technik, Proportionen u. s. w., die Lange, Tarral und Fröhner ausführten und welche die Zugehörigkeit erst völlig bestätigen, erwähnt der Verfasser nicht. Dass die Zugehörigkeit von Anderen geleugnet wurde, erklärt der Verfasser daraus, dass die entscheidenden Fundberichte erst ganz spät bekannt wurden und dass die Haltung der Finger der Linken für die Idee des Erhebens eines Apfels von vorneherein Unzuträglichkeiten geboten habe.

Die Schildrestauration dagegen stehe im Widerspruche mit den Fundberichten, mit der Blickrichtung und vor allem mit der Haltung des rechten Armes, wie sie die anatomische Untersuchung ergebe. Desshalb sei nur noch mit einer Annahme zu rechnen, der, welche Venus den Apfel gibt.

Der folgende Abschnitt, auf dem der eigentliche Werth der Schrift beruht, bringt nun die »Eigenen Untersuchungen« des Verfassers. Hier erhalten wir eine Beschreibung und anatomische Analyse des Körpers der Statue und der beiden Fragmente, die an Genauigkeit und Klarheit nichts zu wünschen übrig lässt. Zuerst wird das Fragment des linken Oberarmes beschrieben, bei dem das Auftreten des Beugewulstes äusserst wichtig ist. Als »unumstössliches anatomisches Resultat« ergibt sich eine starke Biegung des Unterarmes gegen den Oberarm und zwar in der Ebene des letzteren. Dann wird das linke Handfragment besprochen, dessen Massverhältnisse der Verfasser vollkommen der Statue entsprechend findet. Eingehend wird der »sogen. Apfel« und die Art, wie ihn die Finger halten, beschrieben. Nun wird die Haltung des rechten Armes bestimmt. Aus dem engen Anschmiegen des Oberarmfragmentes an den Brustkorb, wie auch aus der Bruchfläche ergibt sich dem Verfasser »eine Beugelinie des Armes schräg über den Nabel gegen die linke Hüfte und die dort liegenden Gewandfalten hin«. Bildung und Haltung des Kopfes und Halses werden dann beleuchtet und endlich der Rumpf eingehend besprochen. Die leichte Biegung und Drehung des Oberkörpers ist »eine vollkommen natürliche Haltung, wenn der nach abwärts links greifende Arm gegen das über die linke Hüfte fallende Gewand greifen oder dasselbe halten soll«. Besonders wichtig ist die anatomische Analyse der linken Schulter und Brustpartie; aus ihr zieht der Verfasser den sicheren Schluss, dass der linke Arm leicht über die Wagrechte gehoben war. Die Richtung des linken Oberarmes bestimmt der Verfasser dahin, dass derselbe nur so wenig nach vorne gebracht ist, dass der Ellbogen allerhöchstens in der Querebene der Mitte der Wange lagert.

Soweit ich als Nicht-Anatom urtheilen kann, erscheinen mir diese Resultate als sicher begründete. Somit wäre durch diese Untersuchungen die Ergänzungsweise der Arme der Venus von Milo endgültig festgestellt. Ich bin davon um so mehr überzeugt, als Hasse wesentlich zu demselben Resultate gelangt ist, wie vor zwanzig Jahren Tarral, und zwar unabhängig von ihm, ohne dessen Ergänzung zu kennen. Bei Hasse's Ergänzung ist nur der linke Oberarm ein klein wenig mehr erhoben und der Unterarm etwas länger als bei Tarral's Ergänzung und die rechte Hand lässt Hasse weiter nach links greifen als Tarral. Den fehlenden Fuss stellen beide auf einen Stein.

Was also die thatsächliche Ergänzung betrifft, ist der Verfasser mit Tarral, Fröhner und mir, sowie überhaupt allen Vertretern der Apfelrestauration in voller Uebereinstimmung — was ich mit besonderer Freude constatire —, nur hinsichtlich der Deutung des Gegenstandes in der Linken und damit der Erklärung der in der Statue dargestellten Situation ist er anderer Ansicht. Er findet die constatirte Haltung des linken Armes und der Finger dem Apfelhalten nicht entsprechend, nicht demonstrativ genug; der Oberarm müsste mehr erhoben sein, der Ellbogen mehr nach vorne gehalten, der Apfel mit der Spitze der ersten Finger gefasst sein. Auch die geringe Grösse und die Bildung des Apfels erscheinen ihm verdächtig. Daraus schliesst der Verfasser, dass die Venus von Milo nicht den Apfel hält, sondern dass sie im Be-

griffe ist, in die Fluthen zu steigen, mit der rechten Hand gegen das über die linke Hüfte herabfallende Gewand greift, welches wesentlich nur durch das vorgebogene, auf einem Sockel ruhende linke Bein gehalten wird, und mit der erhobenen Linken das Haarband und Diadem zu lösen und damit das Haar zu entfesseln sucht. Für diese Bewegung spreche die Haltung des linken Armes, der linken Hand und die Stellung der Finger. Der angebliche Apfel aber sei »die marmorne Nachahmung eines bereits gefassten, wenn man will zusammengeballten Theiles des Haarbandes«.

Diese Erklärung der Statue resp. ihrer Situation ist von der oben festgestellten thatsächlichen Ergänzung der Arme zu unterscheiden: letztere ist ein sicheres Resultat der anatomischen Untersuchung, erstere aber beruht auf verschiedenen Voraussetzungen und Folgerungen, die mindestens unsicher sind. Gegen den Einwand, dass die Haltung der Arme und die Stellung der Finger dem Apfelhalten nicht entsprechen, habe ich schon in meiner Monographie geltend gemacht, dass es sich hier nicht um ein triumphirendes Zeigen, nicht um eine demonstrative, theatralische Geste (die der späteren Kunst angehört) handelt. Auffallend wäre, dass jede Andeutung des Bades, z. B. das Badegefäss, fehlte. Dass man in dem Gegenstande in der Linken mindestens ebensogut, wenn nicht besser, einen Apfel als ein zusammengeballtes Haarband erkennen kann, wird man zugeben. Und für den Apfel spricht doch auch seine Beziehung zu Namen und Wappen der Insel Milo. Auch darin werden mir die Meisten recht geben, dass diese Bade- und Toilettenscene für die grossartige, erhabene Gestalt der Venus von Milo, die ich am liebsten als Cultbild, das in einem Tempel stand, auffassen möchte, zu klein und genrehaft erscheint. Und somit halte ich die Apfelrestauration doch für viel wahrscheinlicher als diese Erklärung Hasse's, hebe aber nochmals hervor, wie werthvoll die vom Verfasser nachgewiesene Ergänzung der Arme ist, in der wir nun etwas thatsächlich Begründetes haben. Eine sehr dankenswerthe Zugabe der Hasse'schen Schrift sind die vier Tafeln in Lichtdruck, welche die Statue von drei Seiten und die Fragmente darstellen, und die vier correspondirenden lithographischen Tafeln (nach des Verfassers eigenen Zeichnungen), welche die Statue und die Fragmente ergänzt zeigen. Schliesslich erwähne ich noch, dass die Ergänzung Hasse's von Bildhauer Latt in Breslau in halber Lebensgrösse ausgeführt worden ist [1]).

Wenden wir uns nun zur zweiten dieser Schriften, zu deren Herausgabe der Verfasser, wie er im Vorwort bemerkt, durch meine Monographie veranlasst wurde. In den beiden ersten Capiteln sucht Kiel zunächst die Irrthümlichkeit der bisherigen Ergänzungsversuche und damit die Berechtigung eines neuen nachzuweisen. Er beginnt mit der Kritik der Apfelrestauration. Es handelt sich zunächst um die Zugehörigkeit des Handfragmentes. Der Verfasser findet, dass weder durch die Fundberichte noch die Untersuchungen

[1]) Abgüsse sind von demselben zu beziehen. Sie entsprechen nach dem oben Gesagten auch der Ergänzung mit dem Apfel.

des Fragmentes selbst die Frage entschieden werden könne. Er sucht sie desshalb auf anderem Wege zu entscheiden, indem er nachzuweisen sucht, dass das Halten des Gewandes durch die Rechte, welches die Apfelrestauration erfordere, unmöglich sei. Da sich keine Spuren der Hand auf der Gewandung finden, so könne die Hand weder die Gewandfalten kräftig erfasst, noch platt auf dem Schenkel gelegen haben; es bliebe also nur die Möglichkeit, dass sie lose, so zu sagen nur paradeweise auf das Gewand gelegt gewesen sei. Dieses müssige Aufliegen bringe aber eine Gezwungenheit und Unnatürlichkeit in das Kunstwerk. Ausserdem erscheine das Halten durch die Hand unnöthig, da schon das einwärtsgebogene linke Knie dafür sorge. Selbst wenn ich zugeben wollte, dass der Verfasser mit diesen und anderen Gründen das Motiv des Gewandhaltens widerlegt hätte, würde daraus durchaus nicht zu folgern sein — wie der Verfasser es thut —, dass nun auch das Apfelhalten widerlegt sei. Denn aus letzterem folgt nicht mit Nothwendigkeit, dass für die Rechte nichts anderes übrig bliebe, als das Gewand zu halten. Ich gebe zu, dass der Verfasser diese Frage mit Scharfsinn behandelt hat, kann aber keineswegs die Annahme des Gewandhaltens — für die sich neuerdings ausser Hasse auch Overbeck ausgesprochen hat — nicht als widerlegt betrachten. Der Raum verbietet mir leider, auf diese Controverse näher einzugehen[2]). Es scheint mir übrigens zu genügen, dass, wie wir oben sahen, Hasse anatomisch nachgewiesen hat, dass der rechte Arm schräg über den Leib nach der linken Hüfte hin ging. Bei dieser Haltung ist aber doch sehr wahrscheinlich, dass die Hand mit dem Gewand zu thun hatte.

Ein Argument gegen die Apfelrestauration findet der Verfasser darin, dass sie die Biegung des Oberkörpers nicht erkläre. Dass diese durch das Gewandhalten erklärt wird, hat Hasse, wie wir oben sahen, dargethan, und der Verfasser gibt dies auch zu. Bleiben wir also bei dem Gewandhalten, so fällt das Argument gegen das Apfelhalten weg. Uebrigens wäre auch, wenn wir das Gewandhalten verwerfen, damit noch gar nichts gegen das Apfelhalten gesagt, dass es an sich die Biegung des Oberkörpers nicht erklären würde. Dass das Gewandhalten die Biegung erklärt, spricht aber gerade für diese Annahme.

Am Schlusse des Capitels kommt der Verfasser wieder auf die Frage nach der Zugehörigkeit des Handfragmentes zurück, die eben die entscheidende

---

[2]) Ich möchte nur weniges andeuten. Das Halten des Gewandes durch das linke Knie erscheint mir nicht als Grund gegen die Annahme, dass die Rechte in irgend einer Beziehung zum Gewand stand. Diese Beziehung kann eine verschiedene sein. Die Hand konnte erst nach dem Gewande greifen, weil das Knie es nicht genug hielt, oder sie konnte nur einen Theil, einen Zipfel desselben fassen, oder etwas an der Drapirung ordnen u. a. Dass sich keine Handspur findet, wäre daraus zu erklären, dass die Hand nicht aus demselben Stücke gearbeitet war, wie der Unterkörper, sondern entweder wie der Arm aus dem oberen Blocke (Overbeck's Annahme) oder sammt dem Arme aus einem besonderen Stücke (Tarral's Annahme). Etwas Gezwungenes könnte ich auch in einem bloss losen, leichten Anfassen nicht finden; ähnliches kommt ja bei vielen Antiken vor.

ist. Was er gegen die Zugehörigkeit geltend macht, ist einfach dies, dass die Uebereinstimmung des Handfragmentes mit der Statue kein Grund für die Zugehörigkeit sei, sondern ebensogut zufällig sein könne. Nun gebe ich zu bedenken: dass das Handfragment in Marmorart, Technik und Proportionen genau zu der Statue passt, dass dieses Fragment bei der Statue, mit nur zwei oder drei ihr fremden Stücken zusammen, gefunden wurde, dass diese Hand einen Apfel hält und die Statue eine Venus ist, deren specielles, häufiges Attribut der Apfel ist, dass schliesslich die Statue der Insel Milo angehört, zu deren Namen und Wappen der Apfel in Bezug steht — soll das alles Zufall sein?! Ich kann die Apfelrestauration durch den Verfasser durchaus nicht als widerlegt betrachten, sondern halte sie noch immer, wenn nicht für sicher, so doch für höchst wahrscheinlich [3]).

Im zweiten Capitel beschäftigt sich der Verfasser mit der Widerlegung der wichtigsten der übrigen Ergänzungsversuche, nämlich der von Millingen, Morey, Wieseler, Quatremère de Quincy, V. Valentin und Geskel Saloman. Er stimmt hier im wesentlichen überein mit dem in meiner Monographie S. 69—91 darüber Gesagten, gibt aber auch manches Neue.

Mit dem dritten Capitel beginnt die Darlegung des eigenen, neuen Ergänzungsversuches des Verfassers. Er besteht darin, dass er Venus eine links neben ihr stehende Lanze mit beiden Händen fassen lässt. Wieseler hat bereits im Jahr 1860 an das Halten einer Lanze gedacht, aber er liess nur die Linke die Lanze fassen und führte den Gedanken auch nicht weiter aus.

Wie die linke Hand die Lanze zu fassen habe, folgert der Verfasser aus der anatomischen Bildung der Schulter und des Oberarmfragmentes. Während er im Texte (S. 16) noch annimmt, der Oberarm sei etwas unter der Wagrechten gehalten gewesen, schliesst er sich im Anhange seiner Schrift dem Resultate Hasse's an, wonach der Oberarm etwas über die Wagrechte erhoben war. Dies erscheint mir von vorneherein nicht unbedenklich für Kiels Ergänzung, indem man eine Lanze nicht so hoch oben, mit derart erhobenem Arme zu halten pflegt, sondern vielmehr mit etwas gesenktem Arm, wie der Verfasser ursprünglich annahm und wie es seine Abbildung zeigt.

Die rechte Hand lässt der Verfasser die Lanze so ergreifen, dass Ober- und Unterarm etwas mehr als einen rechten Winkel bilden und also der letztere ziemlich parallel mit den Brüsten läuft. Bei der rechten Hand steht also der Verfasser im Widerspruch mit dem anatomischen Resultate Hasse's (und Tarral's). Die Stellung der Lanze ist durch die Haltung der Hände bestimmt, sie ist von links nach rechts geneigt, nahe dem Körper stehend. Sie

[3]) Dass die von Tarral und Fröhner für die Hand der Statue berechneten Proportionen mit denen des Handfragmentes genau stimmen und dass sich auf dem Handfragmente dieselben Abblätterungen zeigen, wie auf dem entschieden zugehörigen Oberarmfragmente und der Schulter, erwähnt der Verfasser nicht. — Wenn Kekulé, wie der Verfasser hervorhebt, sagt, die Hand sehe aus wie ein mit Sand gefüllter Handschuh, so finde ich das bei einem so verstümmelten, abgestossenen Fragmente ganz natürlich.

dient nicht dazu, den Oberkörper darauf zu stützen, sondern nur als Stütze für die Arme.

Nach dieser Feststellung der Haltung von Armen und Lanze sucht der Verfasser nachzuweisen, dass die characteristischen Eigenschaften der Statue, so vor allem die Biegung des Oberkörpers nach vorne, dann die Wendung desselben und die Richtung des Blickes nach links, der tiefere Stand der rechten Schulter und die Neigung des Oberkörpers nach rechts, sowie die Bildung des Gewandes (der Falten) auf der linken Seite durch seine Ergänzung eine vortreffliche Erklärung fänden. Ich kann auf das Einzelne dieser scharfsinnigen und ausführlichen Erörterungen leider nicht eingehen. Dass die angeführten characteristischen Eigenschaften im wesentlichen zu Kiel's Ergänzung stimmen dürften, will ich zugeben, nicht aber, dass sie auf eine andere Weise nicht ebensogut erklärt werden können.

Im vierten Capitel zeigt der Verfasser, dass der Gegenstand, den Venus gehalten habe, nicht ein Skeptron oder Tropäon gewesen sein könne, sondern dass nur die Lanze zu ihr passe. Im folgenden Capitel beschäftigt er sich mit dem vielbesprochenen Basisfragment mit der Künstlerinschrift. Er hält die Zugehörigkeit desselben für wahrscheinlich, gibt aber keinen anderen Grund dafür an, als dass den Abbildungen zufolge das Basisfragment genau an die Statue passe. Das kann ich bei der Originalzeichnung von Debay nun gerade nicht finden [4]). Die Verschiedenheit des Marmors erklärt der Verfasser daraus, dass das Fragment bei einer späteren Restauration an die Statue angesetzt worden sei, als Nachbildung des abgebrochenen Originalstückes. Sehr unwahrscheinlich! Das Loch oben im Basisfragment habe dazu gedient, die Lanze darin zu befestigen. Wieder sehr zweifelhaft!

Auf die kurzen Erörterungen über Verstümmlung und spätere (antike) Restauration der Statue, in Capitel 6, und die ästhetische Rechtfertigung seines Ergänzungsversuches, in Capitel 7, kann ich nicht weiter eingehen. Die ästhetischen Deductionen zeigen des Verfassers feines Kunstverständniss. Dass seine Ergänzung ästhetisch einen recht günstigen Eindruck machen würde, ist zuzugeben.

Wunderlich sind die Darlegungen des Verfassers in Cap. 8, wo er die Situation zu erklären sucht, in der Aphrodite vom Künstler dargestellt ist. Um ganz kurz zu sein, hebe ich hervor, dass der Verfasser hauptsächlich von der Nacktheit des Ober- und der Bekleidung des Unterkörpers ausgeht und diese daraus erklärt, dass Venus sich der süssen Erinnerung an die Stunden des Liebesgenusses mit Mars hingebe und sich dazu getrieben fühle, sich auch körperlich in den Zustand zu versetzen, in dem sie jenes Glück genoss, d. h. das Gewand abzulegen. Die süsse Erinnerung werde durch die Lanze des Mars hervorgerufen. Dass aber Aphrodite das Gewand nicht ganz ablegt, erklärt der Verfasser daraus, dass Aphrodite ihren Leib, ihren Schooss dem Geliebten Mars geweiht fühle und sich scheue, ihn selbst zu schauen, da nur er, der Geliebte, ihn schauen dürfe. Eine derartige sublime oder raffinirte Empfindungsweise ist

[4]) Sie zeigt offenbar keine Schnitt- oder Ansatzflächen, sondern Bruchflächen.